

Erkundung der Gesundheitsland

Auf dem in Österreich „sehr wenig entwickelten Gebiet der Sozialmedizin“ arbeitet das Crazer Institut für Sozialmedizin kontinuierlich daran, sich einen Namen zu machen. Im internationalen Vergleich erst sehr spät, nämlich 1983 in Graz installiert, hat das kleine, aber effizient arbeitende Team bereits interdisziplinär auf sich aufmerksam gemacht.

Dem Wesen nach ist die Sozialmedizin nicht eine hehre, im elfenbeinernen Turm der Wissenschaft betriebene Disziplin, sondern Vermittlerin und Katalysator verschiedenster Fachrichtungen, die alle ein Ziel haben: Die Gesundheit der Bevölkerung zu fördern und ihr jene Lobby zu verschaffen, die die Krankheit schon lange hat.

Rund um Institutsvorstand Univ. Prof. Dr. Richard Horst Noack widmet sich das Team der grundlegenden und angewandten Forschung in jenem Zweig der Medizin und interdisziplinären Fachgebiet, das sich international in Richtung Gesundheitswissenschaften entwickelt. Die Frage, wie Gesundheitsressourcen und Krankheitsrisiken in der Gesellschaft verteilt sind und wie sie die Gesundheit der Menschen beeinflussen, steht am Anfang des langen Aufbaues des Institutes, der, so die Vision, in die Schaffung eines interdisziplinären Studienganges münden soll. Dabei sind die Grazer Sozialmediziner Entdecker nicht unähnlich, wie Noack umreißt: „Wir erkunden deskriptiv und explorativ die steirische Gesundheitslandschaft. In Ergänzung zu den anderen sozialmedizinischen Instituten, die sich auf Prävention innerhalb der Medizin (Wien), bzw. Umweltaugen (Innsbruck) spe-

zialisiert haben, legen die Grazer den Schwerpunkt auf eine sozialwissenschaftliche Orientierung des Fachs.

Gesundheitsressourcen

So wurden im Rahmen einer Studie von Univ. Ass. Dr. Wolfgang Freidl die Gesundheitsressourcen, sogenannte „gesundheitsstützende Faktoren“ in vier steirischen Gemeinden untersucht. Aufbauend darauf wurden Indikatoren entwickelt, um Gesundheit in der Bevölkerung zu beschreiben und die dynamische Änderung in der Folge von gesundheitsfördernden Maßnahmen sichtbar zu machen. Fazit: Gesundheit ist meß- und quantifizierbar, wenn auch nur auf Grundlage eines komplizierten, einander beeinflussenden Gesamtsystems. Die Verschiebungen in diesem System sollen, so Noack, „in einem regelmäßig erscheinenden Gesundheitsbericht einfließen, den Dr. Kurt Leodolter modellhaft erarbeitet. Daraus sollen Vorschläge für präventive und kurative Maßnahmen abgeleitet werden, die den Politikern als Grundlage für ihre Entscheidungen dienen.“

Ebenfalls der analytischen Aufbereitung der steirischen Gesundheitslandschaft widmet sich Univ. Ass. Mag. Willibald Stronegger. Die epidemiologische Auswertung empirischer Daten von 27.000 Personen, die von der Steirischen Gesellschaft für Gesundheitsschutz erhoben wurden, sollen Aufschluß über die Abhängigkeit selbst berichteter Gesundheitsstörungen von sozialer Schicht, Geschlecht, sozialem Umfeld, Bildung sowie gleichzeitig über das Risikoverhalten verschiedener Bevölkerungsgruppen geben.

Ausgehend vom Setting-Ansatz der WHO bezüglich Gesundheit und Gesundheitsförderung, untersuchten Dr. Renate Kern und Ass. Ärztin Dr. Eva

Rasky die Gesundheitsbedingungen in solch einem Setting, in ihrem Fall in sechs steirischen und fünf Wiener



Volksschulen. Schüler, Lehrer und Eltern wurden zu ihrer Auffassung einer gesunden Schule befragt.

Zukunftsmusik

Neben der modellhaften Erarbeitung eines Gesundheitsberichtes und der Analyse des öffentlichen Gesundheitswesens im Auftrag der Landesregie-

Das Institut für Sozialmedizin hat große Pläne

Die Grazer Sozialmediziner legen besonderen Wert auf die Weiterentwicklung der psychosozialen Epide-



Foto: Pichler

miologie, der Suche nach Erklärung von Gesundheitsverhalten in Settings wie der Gemeinde, der Arbeitswelt und dem sozialen Umfeld. Die so oft beschworene Gesundheitsvorsorge will Noack nicht nur als sekundäre Prävention, d.h. als Entdeckung und Behandlung von Krankheitsfrühsymptomen verstanden wissen. „Dies ist für einige

große Krankheiten wie Krebs und Herzinfarkt wertvoll, wird aber generell überbewertet.“ Viel wichtiger ist dem aus Bern nach Graz berufenen Mediziner die Gesundheitsförderung einschließlich der primären Prävention. Damit im internationalen Trend liegend, macht sich Noack für die „Schaffung von gesünderen Lebensbedingungen“ stark, wobei er nicht vergißt hinzuzufügen: „Die Medizin ist nur ein Teil der Gesundheitsförderung, denn Gesundheit ist nicht ausschließlich ein medizinisches Thema - weder in der Forschung noch in der Praxis.“

Interdisziplinarität

Alle Zeichen stehen damit auf Interdisziplinarität, „mit der Mediziner oft noch ein Problem haben“, weiß der selbstkritische Institutsleiter. In seinem eigenen Bereich hat es dieses Hindernis jedoch nie wirklich gegeben. Davon zeugt auch die intensive Zusammenarbeit mit anderen Fachrichtungen wie der Soziologie, der Psychologie, der Psychiatrie sowie dem öffentlichen Gesundheitswesen, der Steirischen Gesellschaft für Gesundheitsschutz oder dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie in Wien. Internationale Kooperationen wie mit der WHO ergaben sich beinahe von selbst.

Das fachübergreifende Element der Forschung spiegelt sich auf der Ebene der Studierenden wider. Im medizinischen Pflichtlehrplan scheint, trotz des vielgerühmten Paradigmenwechsels von Gesundheit und Krankheit, das Fach Sozialmedizin mit nur einer Vorlesung samt Übung auf. Regeren Zustrom hat das Institut von seiten der Pädagogik, der Psychologie, der Soziologie sowie der Sportwissenschaft. Mit diesen verwandten Disziplinen möchte

Noack denn auch eine Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitswissenschaft an der KFUG aufbauen, und - so ein mittelfristiges Ziel - mit einem interdisziplinären Ausbildungsprogramm Anschluß an die internationale Entwicklung in Richtung Public Health finden.

Cabriele Promitzer

Institut für Sozialmedizin

Universitätsstrasse 6/1, 8010 Graz
Tel.: 380/4398 Fax: 38 67 67

1 o.Univ. Prof., 2 Univ. Ass, 1 Vertr. Ass., 1 Ass. Ärztin, 1 Drittmittel finanzierte Stelle, 2,5 Sekretariatsposten, 0,5 Bibliotheksstelle

Ordentliche Dotation: rd. 250.000,—

Forschungsschwerpunkte:

- * Gesellschaftliche Bedingungen der Entstehung von Krankheiten und Unfällen
- * Soziale Systeme der Krankheitsverhütung und Krankenversorgung
- * Soziale Folgen gesundheitlicher Störungen und Beeinträchtigungen

Kooperationen:

- * Steirische Landesregierung, Fachabteilung für das Gesundheitswesen
- * Steirische Gesellschaft für Gesundheitsschutz
- * Ludwig-Boltzmann-Institut für Medizin und Gesundheitssoziologie Wien
- * Postgraduierte Studiengänge für Gesundheitswissenschaften Public Health im deutschsprachigen Raum
- * World Health Organisation/Kopenhagen-Genf